

Es gilt das gesprochene Wort

Elektrizitätsversorgung im europäischen Kontext – Kernkraft als sinnvolle Strategie

Thomas Held, Avenir Suisse

Hauptaussagen zur Podiumsdiskussion

Der bestehende Kern-Wasserkraft-Mix in der schweizerischen Stromproduktion gilt mit Fug und Recht als ideal. Aus ökologischer Perspektive schneiden Kernkraftwerke über die gesamte Wertschöpfungskette in der der CO₂-Bilanz nur knapp schlechter ab als die Wasserkraft, aber besser als die Windkraft. Aber auch unter ökonomischen Aspekten ist die Kernkraft Spitze. Dank dem Zusammenspiel von Grundlast aus Kernkraft und mit Wasserkraft gedeckten Bedarfsspitzen genießt die Schweiz eine vergleichsweise preiswerte Stromversorgung.

Merkwürdigerweise spielt dieses Argument im Glaubenskrieg gegen die Kernkraft keine grosse Rolle. Es ist ein wenig ironisch, dass nun auch von grüner Seite über die Erhöhung der Strompreise gewettert wird, während es früher immer hiess, für die alternative Energie seien keine Kosten zu hoch. Aber in Wirklichkeit fällt der Strompreis sowohl für Gewerbe und Industrie als auch für die Konsumenten stark ins Gewicht. Höhere Preise schwächen die Wettbewerbsposition der Schweizer Exporteure und reduzieren das verfügbare Einkommen der Haushalte. Letzteres trifft insbesondere die Einkommensschwächeren, weil sie einen höheren Anteil ihrer Ausgaben für Energie aufwenden.

Vergessen geht in der Diskussion um die Zukunft der Stromversorgung auch oft, dass die Schweiz keine Strominsel ist. Während rund der Hälfte des Jahres sind wir bereits heute auf Stromimporte angewiesen. Engpässe bei den Netzkapazitäten an den Landesgrenzen bestimmen hierbei Handelsvolumen und Preise entscheidend mit. Unterschiedliche Produktionsstrukturen führen daher zu regionalen Preisunterschieden. So sind Grosshandelspreise in Deutschland und Frankreich, wo Strom vor allem mit Kohle- und Kernkraftwerken produziert wird, weit tiefer als in Italien, wo teurere Gaskraftwerke die Preise von Grundlast in die Höhe treiben.

Schweizerische Strategien zur Überbrückung einer potentiellen «Stromversorgungslücke» müssen deshalb das europäische Umfeld berücksichtigen. Der politisch «bequemste» Weg, eine reine Importstrategie kommt kaum in Frage. Wenn man Strom einfach importiert, droht ein gravierender Preisaufschlag - weit über die jüngste Erhöhung hinaus. Die Schweiz stünde dann mit Italien in Konkurrenz um den günstigen Strom aus dem Norden. Auch die Strategie Gaskraftwerke (GuD) ist keine valable Option. Wegen der hohen Produktionskosten müsste die Schweiz auch in diesem Fall Grundlaststrom vorzugsweise aus dem Norden importieren. Wie bei der Importstrategie resultieren daraus Preissteigerungen. Noch kostspieliger wäre eine Strategie, die mehrheitlich auf zusätzliche erneuerbare Energien setzt. Deren Potential zur Deckung der Grundlast ist zudem mit hoher Unsicherheit behaftet.

Eine solche langfristige, strukturelle Preiserhöhung kann am ehesten durch eine strategische Entscheidung für Kernkraftwerke verhindert werden. Deren Hauptvorteile sind die tiefen Grenzkosten sowie eine hohe Versorgungssicherheit, gerade wegen der im Vergleich zu GuD höheren Liefersicherheit des Brennstoffs Uran. Die Strategie Kernkraft würde im Umfeld eines liberalisierten europäischen Strommarktes letztlich zu einer Angleichung an das relativ günstige deutsch-französische Grosshandelspreisniveau führen. So würde der Industrie- und Dienstleistungsstandort Schweiz auch in Zukunft über preiswerte Produktionskapazitäten im Inland verfügt. Aus ökonomischer Sicht böte einzig der Aufbau eines Parks von Kohlekraftwerken eine vernünftige Alternative. Dies käme aber einem Bruch mit der von der Schweiz verfolgten Bemühungen um die Reduktion des CO₂-Ausstosses gleich.